

Vortrag zur Jahressitzung 2006 der Römisch-Germanischen Kommission

Germanen und Römer im Vorfeld des Obergermanischen Limes

Von Siegmund von Schnurbein

Schlagwörter: Lahn – Waldgirmes, Gde. Labnau – Naunheim, Stadt Wetzlar – Mainfranken
– Besiedlungsgeschichte – Römer – Germanen – 1.–4. Jahrhundert

Keywords: Lahn – Waldgirmes, Gde. Labnau – Naunheim, Stadt Wetzlar – Mainfranken
– history of settlement – Romans – Germans – 1st–4th century

Mots-clés: Lahn – Waldgirmes, Gde. Labnau – Naunheim, Stadt Wetzlar – Mainfranken
– histoire de l'occupation – Romains – Germains – 1^{er}–4^e siècle

Im Sommer 1986, also vor jetzt zwanzig Jahren, entdeckte Otto Braasch im Lahntal bei Dorlar eine große, leicht polygonale Grabenspur, die trotz intensiver konventioneller Prospektion zunächst undatierbar blieb und sich erst 1991/92 im Zuge von Rettungsgrabungen bei Baumaßnahmen als augusteisch erwies¹. Etwa zur selben Zeit hörten wir von Kollegen aus Polen und der damaligen Tschechoslowakei davon, dass sie gemeinsam mit Kollegen aus der DDR, zu denen wir damals noch keinen direkten Kontakt hatten, ein neues Gemeinschaftsunternehmen vereinbart hätten, dessen Ziel eine komplette Neuaufnahme der römischen Funde in diesen Ländern sei, also eine geografisch begrenzte Neubearbeitung von Hans Jürgen Eggers' berühmtem Werk „Der römische Import im freien Germanien“. Anlässlich des UISPP-Kongresses in Mainz 1987 waren erste persönliche Gespräche mit Kollegen der DDR zu diesem Thema möglich; sie regten an, dass sich die RGK an diesem Projekt für das Gebiet der Bundesrepublik beteiligen möge, was sogleich vereinbart wurde².

Im Rahmen der Forschungen über das Verhältnis zwischen Römern und Germanen waren damit zwei wissenschaftliche Desiderate angesprochen, die im Fach seit Jahrzehnten eine besondere Rolle spielten. Es lag für die RGK also nahe, sowohl den Spuren möglicher römischer Lager aus der Zeit der augusteischen Eroberungskriege einerseits als auch, ausgehend von den

¹ S. VON SCHNURBEIN/H.J. KÖHLER, Dorlar. Ein augusteisches Römerlager im Lahntal. *Germania* 72, 1994, 193–203.

² Vgl. Ber. RGK 68, 1987, 641, sowie S. VON SCHNURBEIN/M. ERDRICH, Das Projekt: Römische Funde im mitteleuropäischen Barbaricum, dargestellt am Beispiel Niedersachsen. Ber. RGK 73, 1992, 5–27.

römischen Funden im Barbaricum, andererseits den sich zeitlich anschließenden vielfältigen Fragen der Kontakte zwischen Rom und Germanien gezielt nachzugehen.

Drei weitere Entdeckungen jener Jahre gaben der Diskussion um diesen Fragenkomplex zusätzliche Dynamik: 1985 das große augusteische Lager von Marktbreit an der Spitze des Maindreiecks gelegen³, 1987 die ersten Funde aus Kalkriese, wo nun mit überzeugenden Argumenten das Schlachtfeld des Jahres 9 n. Chr. angesiedelt wird⁴, und schließlich zwischen 1979 und 1986 die Grabungen in einem Töpfereizentrum bei Haarhausen in Thüringen, wo in der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts nach römischem Muster in großem Umfang Keramikgefäße hergestellt worden sind⁵. Dazu passend brachten zoologische Untersuchungen an Tierknochen aus germanischen Siedlungen in Thüringen den Nachweis großwüchsiger Rinder, wie sie für römische Zucht typisch sind⁶. Erwähnt sei schließlich auch die Entdeckung der Fürstengräber von Mušov in Mähren 1988⁷ und bald darauf Gommern⁸ mit ihren reichen Beigaben römischer Herkunft.

Welche Forschungsmöglichkeiten sich ab 1990 durch den Fall des Mitteleuropa trennenden Eisernen Vorhangs ergeben sollten, war Mitte der 1980er Jahre nicht zu erahnen, man wagte nicht einmal, davon zu träumen. Umso dankbarer wurden diese Chancen ergriffen, und die Arbeiten zu Archäologie und Geschichte des Verhältnisses zwischen Römern und Barbaren haben dadurch besonders viele Impulse erhalten.

Geografisch ist der durch die genannten Fundplätze gespannte Rahmen mit Blick auf den von mir formulierten Vortragstitel sehr weit gefasst. Doch um die Bedeutung der Forschungen im Lahntal einzuschätzen, ist dieser Blick erforderlich, vor allem im Zusammenhang mit dem Themenkomplex, der das 2. und 3. Jahrhundert betrifft.

Beginnen wir mit der augusteischen Epoche. Bekanntlich führten die römischen Feldzüge nach Germanien ab 12/11 v. Chr. zunächst nach Nordwestdeutschland und dann 10/9 v. Chr. vom Mittelrhein, vor allem wohl von Mainz aus, in Richtung Weser und Elbe, die Drusus 9 v. Chr. erreichte (*Abb. 1*). Der einzige Platz, den man diesen Feldzügen durch die Mittelgebirge bis vor Kurzem zuordnen konnte, ist das nur 3 ha große Kastell Bad Nauheim-Rödgen⁹. Es ist durch seine drei riesigen Speichergebäude klar als Versorgungsstützpunkt für das Heer konzipiert, und da es bei dieser Funktion nicht der am weitesten ins Feindgebiet vorgeschobene Stützpunkt sein konnte, forderte man starke Militärstützpunkte, ähnlich denen im Lippegebiet, zu dessen Schutz im weiteren Vorfeld. Endlich zeichnet sich in Hedemünden an der Weser jetzt ein zeitgleicher Platz ab, wenn sein Charakter auch erst noch ermittelt werden muss¹⁰. Auf dem Weg dorthin müssen noch weitere Stützpunkte angelegt worden sein, insbesondere

³ M. PIETSCH/D. TIMPE/L. WAMSER, Die augusteischen Truppenlager von Marktbreit. Ber. RGK 72, 1991, 263–324.

⁴ F. BERGER, Kalkriese 1. Die römischen Fundmünzen. Röm.-Germ. Forsch. 55 (Mainz 1996). – Soeben erschienen: G.A. LEHMANN/R. WIEGELS (Hrsg.), Römische Präsenz und Herrschaft im Germanien der augusteischen Zeit. Der Fundplatz Kalkriese im Kontext neuerer Forschungen und Ausgrabungsbefunde. Abhandl. Göttinger Akad. Wiss., Phil.-Hist. Kl. 3, NF 279 (Göttingen 2007).

⁵ S. DUŠEK, Römische Handwerker im germanischen Thüringen. Weimarer Monogr. Ur- u. Frühgesch. 27 (Stuttgart 1992).

⁶ Vgl. ebd. 133–135.

⁷ J. PEŠKA/J. TEJRAL, Bohatý knížecí hrob z doby římské u Mušova. Arch. Rozhledy 42, 1990, 548–563; dies., Das germanische Königsgrab von Mušov in Mähren. RGZM, Monogr. 55 (Mainz 2002).

⁸ M. BECKER, Die römischen Fundstücke aus dem „Fürstengrab“ der spätrömischen Kaiserzeit bei Gommern. Germania 71, 1993, 405–417. – S. FRÖHLICH (Hrsg.), Gold für die Ewigkeit. Das germanische Fürstengrab von Gommern (Halle 2000).

⁹ H. SCHÖNBERGER/H.G. SIMON, Römerlager Rödgen. Limesforsch. 15 (Berlin 1976).

¹⁰ K. GROTE, Römerlager Hedemünden. Sydekum-Schr. Gesch. Stadt Münden 34 (Hannoversch-Münden 2005). – Ders., Das Römerlager im Werratal bei Hedemünden (Ldkr. Göttingen). Ein neuentdeckter Stützpunkt der augusteischen Okkupationsvorstöße im rechtsrheinischen Germanien. Germania 84, 2006, 27–59.

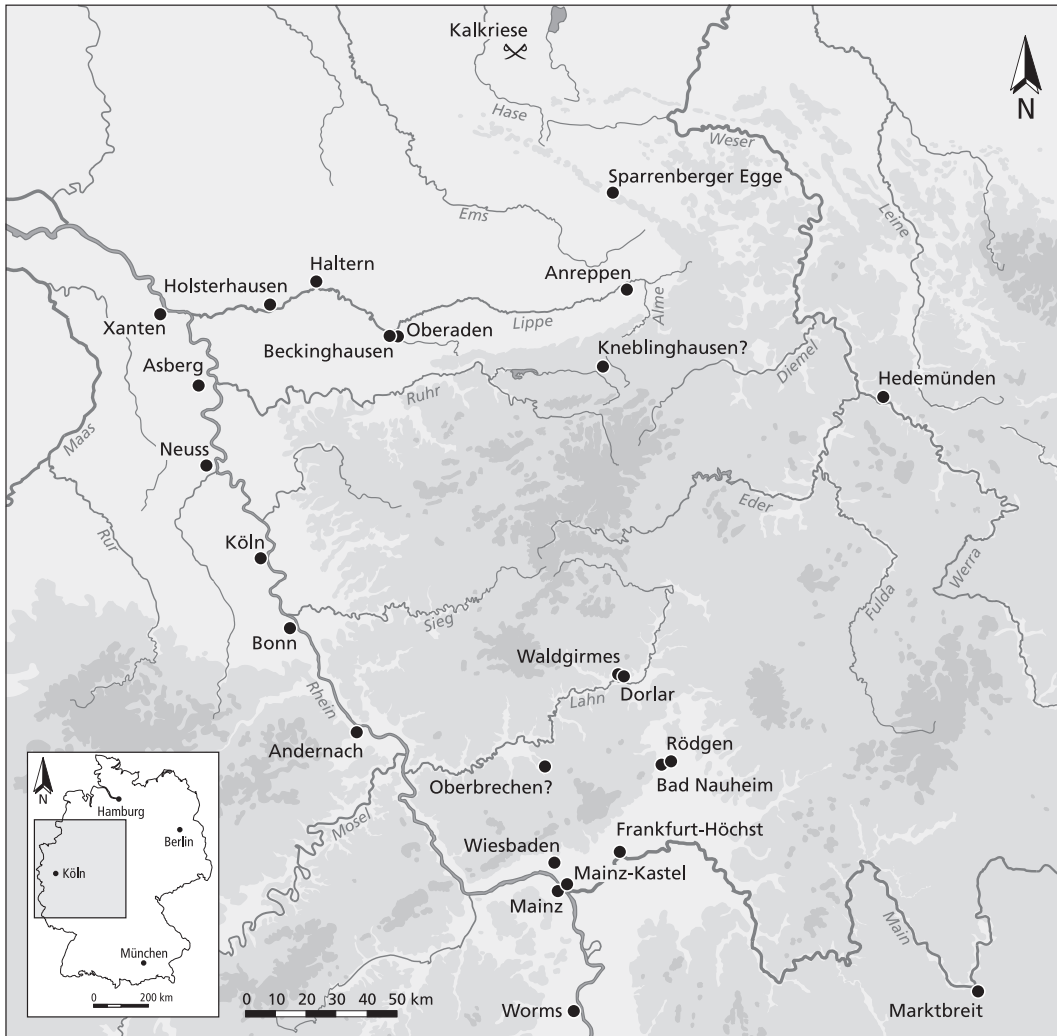


Abb. 1. Augusteische Stützpunkte rechts des Rheins. – M. 1 : 2500000. Kartengrundlage: K. Ruppel, RGK.

im Amöneburger Becken und im Raum Fritzlar-Kassel; viele Marschlager sind entlang der Marschroute zwingend vorauszusetzen.

Mit Blick auf die noch zu besprechenden Ergebnisse der Grabungen in Waldgirmes könnte ein Teil des Drusianischen Heeres auch vom Mündungsgebiet der Mosel die Lahn aufwärts gezogen sein, so dass auch das Lahntal unter diesem Gesichtspunkt besonders aufmerksam beobachtet werden muss (*Abb. 1*)¹¹. Das allem Anschein nach römische Kastell von Oberbrechen ist anhand einer ¹⁴C-Datierung der Zeit zwischen 3 v. Chr. und 77 n. Chr. zugeordnet. Die angeblich von dort stammenden augusteischen Funde gehen sämtlich auf Raubgräberaktivitäten zurück und sind daher wissenschaftlich wertlos¹². Nicht nur der Blick auf die möglichen

¹¹ A. BECKER, Zur Logistik der augusteischen Germanenfeldzüge. In: P. Kneissl/V. Losemann, Imperium Romanum. Festschr. K. Christ. (Stuttgart 1998) 41–50.

¹² F.R. HERRMANN, Numismatik und Archäologie. Vorbericht über ein neu entdecktes römisches Lager bei Oberbrechen (Kreis Limburg-Weilburg). In: R. Cunz (Hrsg.), Fundamenta Historiae. Geschichte im Spiegel der Numismatik und ihrer Nachbarwissenschaften. Festschr. N. Klüßendorf. Veröff. Urgesch. Slg. Landesmus. Hannover 51 (Hannover 2004) 435–445.

Marschwege des Drusus vom Rhein zur Weser wurde durch die Entdeckungen in Waldgirmes verändert, sondern auch die sich in Waldgirmes abzeichnenden Ergebnisse zum friedlichen Verhältnis zwischen Römern und Germanen lassen Rödgen in einem anderen Licht erscheinen. Es könnte nämlich sein, dass zum Schutz der Versorgungsbasis gar keine umfangreiche militärische Sicherung im mittelhessischen Raum erforderlich war, weil offenbar im Vorfeld von Mogontiacum–Mainz von Anfang an politisch andere Verhältnisse geherrscht haben als im Lippegebiet. Dort wurde ein noch größerer Speicherkomplex in dem gut zehn Jahre jüngeren Anreppen¹³ entdeckt, der jedoch in einen großen Stützpunkt mit einer starken Truppe integriert war, also ungleich stärker militärisch geschützt erscheint als Rödgen. Allzu sehr strapazieren möchte ich diesen Vergleich freilich nicht, weil die politischen und strategischen Bedingungen während der Kriege durchaus wechsellvoll gewesen sind.

In Zusammenhang mit den drusianischen Feldzügen wurde lange Zeit auch das Auftreten römischer Militaria am Dünsberg in Verbindung gebracht; man interpretierte sie als Verlustfunde einer Eroberung des keltischen Oppidums während der Drususfeldzüge, eine Deutung, die dank der Forschungen von Jens Schulze-Förster und der Grabungen unter Leitung von Karl-Friedrich Rittershofer in den letzten Jahren nicht mehr zu halten ist. Zum einen endet die keltische Besiedlung deutlich vor den augusteischen Kriegen, und zum anderen sind die als Zeugnisse eines römischen Angriffs angesehenen Schleuderbleie nicht genauer datierbar. Diskutiert werden nun kultische Deponierungen, deren Anlässe uns verschlossen sind und deren Datierung noch genauer ermittelt werden muss¹⁴.

Die bedeutendste wissenschaftliche Entdeckung im Lahntal bildet ohne Frage die unter Augustus im Aufbau befindliche Stadt bei Waldgirmes¹⁵. Sie ist, wie wir seit Dezember 2005 dank der glücklichen Entdeckung eines Brunnens mit vorzüglich erhaltener Holzverschalung wissen, im Jahr 4 oder 3 v. Chr. bereits im Bau gewesen. Dieses frühe Datum überrascht insofern, als zu jenen Jahren keine historischen Vorgänge bekannt sind, mit der eine solche Zukunftsplanung in Verbindung gebracht werden könnte. Für die Jahre zwischen dem Ende des ersten Oberkommandos von Tiberius 7 v. Chr. und dem 1 n. Chr. ausbrechenden *immensum bellum* fehlen, abgesehen von dem schwer zu beurteilenden Zug des Ahenobarbus über die Elbe, aussagekräftige schriftliche Quellen, und es wurde bereits argumentiert, dass Rom in jenen Jahren gar keine dauerhaften Stützpunkte rechts des Rheins unterhalten habe¹⁶.

Das von außen wie ein Kastell anmutende Waldgirmes zeigt im Inneren entlang der Hauptstraße Holzgebäude mit vorgelagerten Portiken, wie sie typisch sind für die mediterranen Städte (*Abb. 2*). Das auf Steinfundamenten in Fachwerktechnik errichtete, 44 × 44 m große Forumsgebäude ist schon für sich genommen ein völlig unerwarteter Befund gewesen, weil wir aus den zeitgleichen Militärlagern keine Steinfundamente kennen, und Waldgirmes zeigt, mit welcher Friedenszuversicht Rom weit ab vom Rhein in die Infrastruktur der entstehenden neuen Provinz investiert hat. Zweifellos wäre hier ganz im Sinne der von Cassius Dio für Ger-

¹³ H.J. KÜHLBORN, Die Grabungen in den westfälischen Römerlagern. In: H.G. Horn/H. Hellenkemper/G. Isenberg/J. Kunow (Hrsg.), Von Anfang an. Archäologie in Nordrhein-Westfalen (Köln 2005) bes. 125 f.

¹⁴ K.-F. RITTERSHOFER, Ausgrabungen 1999–2003 am keltischen Oppidum auf dem Dünsberg. Ber. RGK 85, 2004, 7–36, bes. 26–28.

¹⁵ A. BECKER/G. RASBACH, Die spätaugusteische Stadtgründung in Lahnau-Waldgirmes. *Germania* 81, 2003, 147–199. – S. VON SCHNURBEIN, Die Römer als Städtegründer. Das Beispiel Lahnau-Waldgirmes, Lahn-Dill-Kreis, aus den Jahren um Christi Geburt. In: Archäologie-Preis Baden-Württemberg 2004. Arch. Inf. Baden-Württemberg 52 (Stuttgart 2005) 20–31. – A. BECKER/G. RASBACH, „Städte in Germanien“. Der Fundplatz Waldgirmes. In: R. Wiegels (Hrsg.), Die Varusschlacht. Wendepunkt der Geschichte (Stuttgart 2007) 102–116.

¹⁶ H.G. SIMON, in: D. Baatz/F.-R. Herrmann (Hrsg.), Die Römer in Hessen (Stuttgart 1982) 47. – J.-S. KÜHLBORN, Germaniam pacavi – Germanien habe ich befriedet (Münster 1995) 20. – TH. FISCHER, Die Römer in Deutschland (Stuttgart 1999) 25.



Abb. 2. Plan der augusteischen Stadt in Waldgirmes, Stand 2005.

manien genannten *Poleis* ein Zentrum in der Provinz *Germania* entstanden, wenn Rom sich auf Dauer hätte durchsetzen können.

Unverständlich bleiben uns vorerst noch die Gründe, warum der Bauplan so stark verändert worden ist. Dank subtiler Beobachtung auch der unscheinbarsten Bodenspuren gelang es dem Ausgräber Armin Becker nachzuweisen, dass zunächst westlich vom Zentrum ein Bezirk abgegrenzt worden war, der in der Größe ziemlich genau dem des späteren Forums gleicht. Zu unserem Erstaunen gehören dazu zwei rechteckige Gruben, die nach Lage und Größe genau dem System jener fünf Gruben entsprechen, die im Hof des ausgebauten Forums gefunden wurden (Abb. 3). Diese werden als Fundamentgruben für lebensgroße Reiterstatuen interpretiert, was durch die mittlerweile fast 200 vergoldeten Bronzefragmente eines solchen Standbildes nahegelegt wird. Derartige monumentale Statuen bedurften massiver Sockel aus Stein, und diese wurden, wie petrografische Analysen ergaben, aus dem Gebiet um Metz an der Mosel aus einer Distanz von gut 200 km Luftlinie herbeigeschafft¹⁷. Wir dürfen nun annehmen, dass bereits gleich zu Beginn des Aufbaus der Stadt eine Art Forumsbezirk abgegrenzt wurde, in dem solche Standbilder geplant waren, wobei es noch gründlicher Überlegungen bedarf, weshalb später sogar fünf Reiterstatuen vorgesehen worden sind (Abb. 4).

Der nun durch das frühe Jahrringdatum gewonnene Anhalt für die Datierung der Stadtgründung lässt uns auch genügend zeitlichen Spielraum sowohl für die Planänderung des

¹⁷ TH. BRACHERT/TH. KELLER in: Becker/Rasbach 2003 (Anm. 15) 172–179.

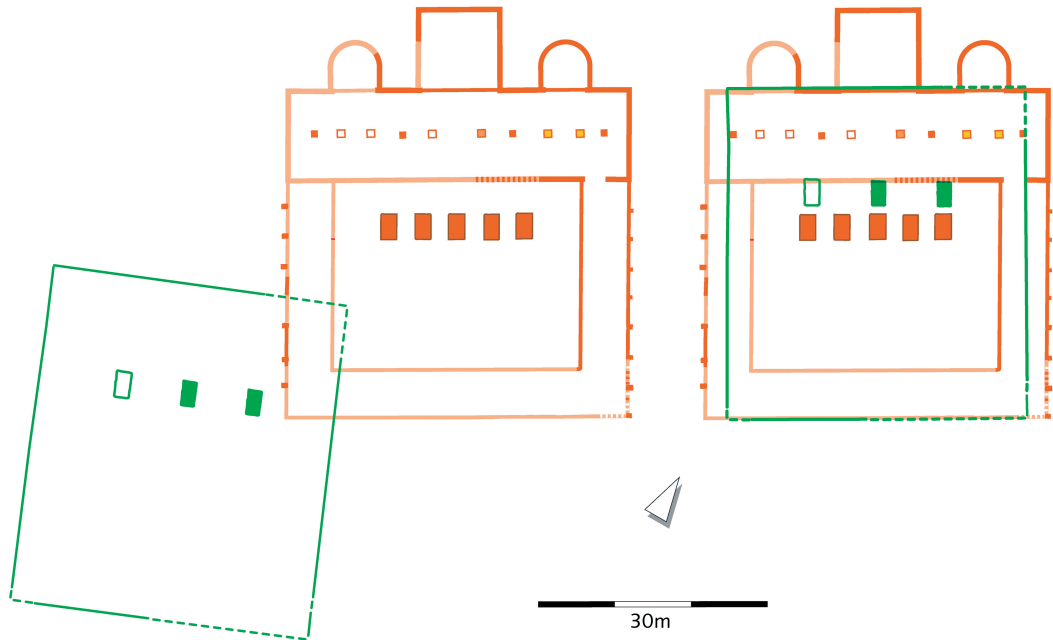


Abb.3. Waldgirmes. Vorgängeranlage (grün) und in Stein errichtetes Forum (rot) im Vergleich.

Forumsplatzes als auch für weitere Um- und Neubaumaßnahmen¹⁸, denn mit den verschiedenen Varus-Gegenstempeln auf *asses* ist ein Bestehen bis zum Jahr 9 n. Chr. anzunehmen. Da spätere Münzen hier wie in Haltern und Kalkriese fehlen, ist ein gleichzeitiges Ende aller drei Plätze wahrscheinlich, das ich trotz verschiedener anderslautender Überlegungen nach wie vor mit dem Jahr 9 n. Chr. verbinden möchte. Die Summe der Wahrscheinlichkeiten ist dafür wesentlich höher als die völlig zu Recht geäußerten Hinweise auf einige Interpretationsprobleme¹⁹.

Von besonderer Bedeutung für die Besiedlungsgeschichte unseres Gebietes ist die in beachtlichen Mengen in Waldgirmes stets in römischen Befunden auftretende germanische Keramik, die eine nicht gerade geringe einheimische Besiedlung voraussetzt. Man darf gespannt sein, welche zusätzlichen Kulturverbindungen Gabriele Rasbach aus dem im Wesentlichen Rhein-Weser-germanischen Material wird ablesen können. Trotz intensiver Prospektion fehlen germanische Siedlungsspuren bislang in der näheren Umgebung. Erst im rund 20 km entfernt lahnaufrwärts gelegenen Niederweimar konnte die hessische Landesarchäologie in den letzten Jahren eine germanische Siedlung aus der Zeit um Chr. Geb. aufdecken (*Abb. 5*), in der auch

¹⁸ Z. B. der Abriss des Hauses 5 zugunsten des Forums.

¹⁹ S. dazu: P. KEHNE, Zur Datierung von Fundmünzen aus Kalkriese und zur Verlegung des Enddatums des Halterner Hauptlagers in der Zeit der Germanienkriege unter Tiberius und Germanicus (10–16 n. Chr.). In: R. Wiegels (Hrsg.), Die Fundmünzen von Kalkriese und die frühkaiserzeitliche Münzprägung. Akten des wiss. Symposiums Kalkriese, 15.–16. April 1999. Osnabrücker Forsch. Alt. u. Ant.-Rezeption 3 (Möhnesee 2000) 47–49. – R. WOLTERS, Anmerkungen zur Münzdatierung spätaugusteischer Fundplätze. In: Ebd. 81–117. – U. WERZ/F. BERGER, Die Funde von Kalkriese. Varus, Caecina oder Germanicus? Zu den Beiträgen von Peter Kehne und Reinhard Wolters. In: Ebd. 237–265; ferner: R. WOLTERS, Hermeneutik des Hinterhalts: die antiken Berichte zur Varuskatastrophe und der Fundplatz von Kalkriese. *Klio* 85, H. 1, 2003, 131–170. – F. BERGER, Varus-Schlachten. *Numismatisches Nachrbl.* 53, 2004, 267–273. – Allgemein: S. VON SCHNURBEIN, 100 Jahre Römerforschung in Nordwestdeutschland. *Arch. Nachrbl.* 4, 2005, 445–453, bes. 451 f. – LEHMANN/WIEGELS (Anm. 4).



Abb.4. Waldgirmes. Rekonstruktion des in Fachwerkbauweise auf dem Steinfundament errichteten Forums.

verschiedene Fragmente römischer Keramik zutage kamen²⁰. Sie gehören derselben Zeit wie Waldgirmes an und bestätigen damit in umgekehrter Weise die dort belegten römisch-germanischen Kontakte. Das sich hier so deutlich abzeichnende friedliche Zusammenleben zwischen Römern und Einheimischen könnte schon zu Beginn der Feldzüge bestanden haben und wäre dann – wie bereits erwähnt – eine Erklärung für die bemerkenswerte Funktion von Rödgen und ebenso für das Fehlen der großen Militärstützpunkte wie im Lippegebiet.

Wir stoßen damit auf archäologischer Grundlage zu einer historisch-politischen Frage vor, nämlich der Frage nach dem in unserem Gebiet lebenden germanischen Stamm und dessen Verhalten gegenüber Rom. Sie muss gestellt werden, auch wenn wir sie für die augusteische Zeit vorerst nicht beantworten können, zumal wir bislang nur Keramikfunde von zwei Fundstellen besitzen, Waldgirmes und Niederweimar. Immerhin wird dieser Mangel durch die Befunde von Niederweimar teilweise erklärbar, denn die in prähistorischer Zeit besiedelbaren Talauen liegen heute – wie der Fundplatz Niederweimar lehrt – so tief unter jüngeren Kolluvien begraben, dass ihre Spuren in der Regel bei Prospektionen nicht zu erkennen sind²¹. Die Auskiesungen der Lahnaue sind jetzt nur noch auf den Raum Niederweimar beschränkt, die übrigen Auen-Flächen, in denen vermutlich weitere Siedlungsplätze über einen Meter tief verborgen liegen, sind heute unzugängliche Naturschutzgebiete. Vegetationsgeschichtliche Untersuchungen ließen

²⁰ L. FIEDLER/S. GÜTTER/A. THIEDMANN, Frühkaiserzeitliche Siedlungsfunde aus Niederweimar bei Marburg. *Germania* 80, 2002, 135–168.

²¹ R. URZ/K. RÖTTGER/H. THIEMEYER, Von der Natur- zur Kulturlandschaft. Das mittlere Lahntal (Hessen) in vor- und frühgeschichtlicher Zeit. *Germania* 80, 2002, 269–293.

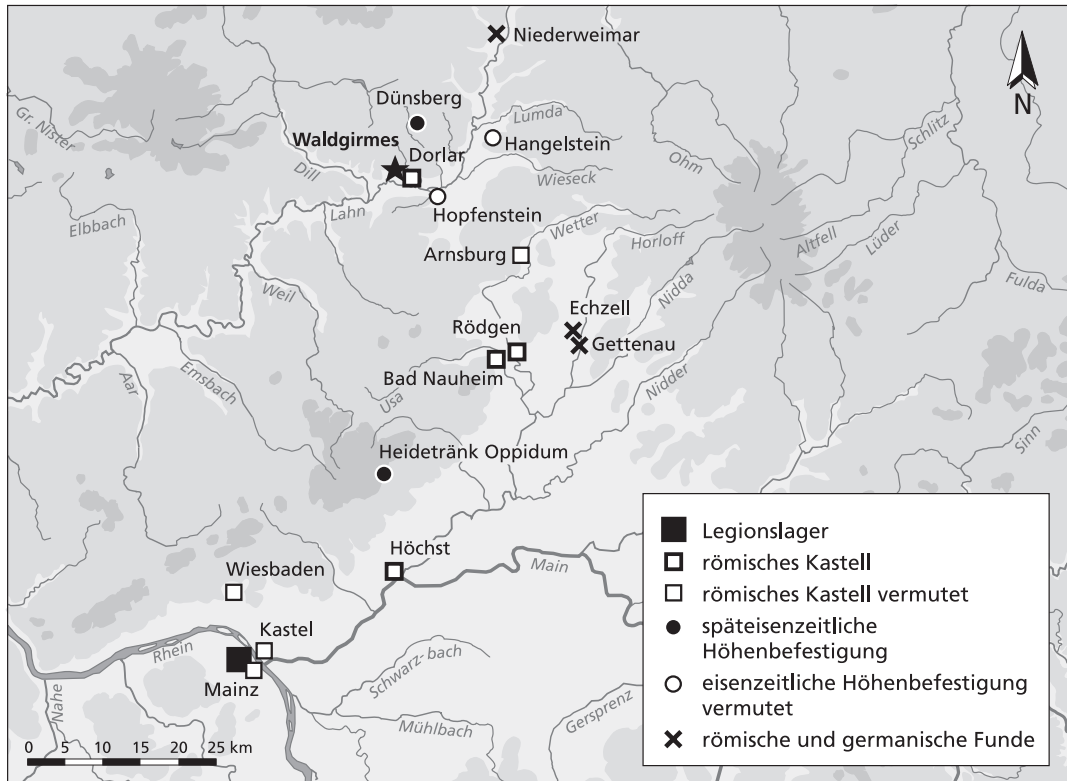


Abb. 5. Römische und einheimische Fundplätze der späten Eisen- und frühen Römerzeit im Vorfeld von Mainz. – M. 1 : 1 000 000. Kartengrundlage: K. Ruppel, RGK.

aber keine längere Unterbrechung der landwirtschaftlichen Nutzung der guten Böden in der Wetzlar-Gießener-Senke in den Jahrhunderten um Christi Geburt erkennen²²; wir müssen vor diesem Hintergrund also eine mehr oder weniger kontinuierliche Bewirtschaftung und damit Besiedlung postulieren, und zwar durch eine Bevölkerungsgruppe, die mit Rom kooperierte. Es ist daher auch denkbar, dass Einheimische z. B. an der Beschaffung von Holz für den Bau der Häuser und der Stadtmauer von Waldgirmes mitgewirkt haben. In dem Verhalten gegenüber Rom scheinen diese Einheimischen des mittleren Lahntals sich von jenen der Wetterau nicht grundlegend unterschieden zu haben, denn auch bei Eczell sind zwei einheimische Siedlungen festgestellt worden, in denen augusteische Keramik auftrat²³. Vor diesem Hintergrund wartet man mit großer Spannung auf die Ergebnisse der Grabungen in und um die Saline von Bad Nauheim (*Abb. 5*), die zurzeit von Brigitte Kull aufgearbeitet werden. In diesem bedeutenden keltischen Zentrum der Salzgewinnung sind sowohl frühe germanische als auch augusteische Funde geborgen worden, und man wird mit Blick auf Waldgirmes fragen müssen, ob die frühen

²² A. STOBBE, Die Vegetationsentwicklung in der Wetterau und im Lahntal in den Jahrtausenden um Christi Geburt: Ein Vergleich palynologischer Ergebnisse. In: A. Haffner/S. von Schnurbein (Hrsg.), *Kelten, Germanen, Römer im Mittelgebirgsraum zwischen Luxemburg und Thüringen*. Koll. Vor- u. Frühgesch. 5 (Bonn 2000) 201–219.

²³ B. STEIDL, Frühkaiserzeitliche germanische Besiedlung in der Wetterau. In: V. Rupp (Hrsg.), *Archäologie der Wetterau. Aspekte der Forschung* (Friedberg/Hessen 1991) 217–233.

römischen Gräben in Bad Nauheim denn wirklich zu Lagern oder nicht vielmehr auch zivilen Baumaßnahmen gehört haben können²⁴.

Zurück ins Kerngebiet: Mit der Auflassung der entstehenden Stadt in Waldgirmes setzen archäologisch betrachtet dunkle Jahrzehnte ein²⁵. Rom hatte sich aus dem mittleren Lahnggebiet zurückgezogen, um es nie wieder zu besetzen, denn der ab ca. 100 n. Chr. schrittweise ausgebaute Limes zog auf den Höhen des Taunus und auf dem so genannten Landrücken bei Butzbach entlang (*Abb. 6*). Die kürzeste Distanz vom Limes zur Lahn betrug rund 15 km, also knapp einen halben Tagesmarsch, und in diesem Gebiet sind seit dem 19. Jahrhundert verschiedentlich germanische Gräber zutage gekommen, in denen regelhaft römische Funde aufgetreten sind. Die dort lebenden Germanen erhielten in der Forschung den Namen „Gießener Gruppe“, da sich im Gießener Stadtwald die bislang größte Zahl solcher Gräber gefunden hat²⁶. In der Zwischenzeit sind zwei weitere Fundstellen hinzugekommen, eine bei Usingen²⁷ und eine bei Butzbach-Kirch-Göns²⁸ (*Abb. 6*), letztere nur ca. 800 m vom Limes bei Butzbach entfernt. An keinem anderen Abschnitt des 550 km langen Obergermanisch-Rätischen Limes ist eine auch nur annähernd vergleichbare Situation bekannt; die im Vorfeld des Kastells Öhringen eingetragenen Plätze gehören nach neuesten Untersuchungen erst ins 4. Jahrhundert²⁹.

Immer wieder irritiert, dass sich vor dem gesamten Rätischen Limes eine bis zu 60 km breite siedlungsfreie Zone erstreckt. Ebenso erstaunlich ist das weitgehende Fehlen germanischer Siedlungen im so genannten Goldenen Grund und der fruchtbaren Senke im Raum Limburg vor dem Obergermanischen Limes, wobei es sich dort, wie einige Lesefunde andeuten, sicher um eine Forschungslücke handelt³⁰. Im Kinzigtal, das der Limes beim Kastell Rückingen quert, kennt man dagegen trotz intensiver Begehungen bisher keine römischen Funde³¹. Dies verwundert, da hier seit dem Mittelalter mit der so genannten Elisabethenstraße die wichtigste Verbindung von Hessen nach Thüringen verläuft. Bemerkenswert ist ferner die offenbar siedlungsfreie Zone vor dem Limes zwischen Main und Schwäbischem Wald, da rund 20–25 km entfernt im Taubertal eine dichte germanische Besiedlung mit reichlich römischen Funden einsetzt³²; sie ist im anschließenden Mainfranken besonders dicht, zieht sich bis zu den Ausläufern des Thüringer Waldes und bildet quasi die Brücke zu den reichen römischen Funden im Gebiet der Hermunduren (*Abb. 7*), also dorthin, wo das eingangs erwähnte Haarhausen liegt.

²⁴ B. KULL (Hrsg.), *Sole und Salz schreiben Geschichte. 50 Jahre Landesarchäologie, 150 Jahre Archäologische Forschung in Bad Nauheim* (Mainz 2003) bes. 130–147. – Vgl. auch M. SEIDEL, *Die jüngere Latènezeit und die ältere Römische Kaiserzeit in der Wetterau*. *Fundber. Hessen* 34/35, 1994/95, 1–355, bes. 101–106.

²⁵ Das Gebiet blieb auf jeden Fall weiterhin besiedelt, wie nicht zuletzt die (bald?) nach der Auflassung im Stadtgebiet angelegten Gräber bezeugen – BECKER/RASBACH 2003 (Anm. 15) 160 f.; Ber. RGK 86, 2005, 458. – Vgl. auch die Fällkerben des Jahres 11 n. Chr. an einer Eiche aus dem Lahnkies bei Dutenhofen (URZ/RÖTTGER/THIEMEYER [Anm. 21] 280).

²⁶ Zusammenfassend: B. BECKMANN, in: D. Baatz/F.R. Herrmann (Hrsg.), *Die Römer in Hessen* (Stuttgart 1982) 316–318. Vgl. dazu demnächst die Neubearbeitung durch W. Adler im Saalburg-Jahrbuch.

²⁷ E. SCHALLMAYER/N. FISCHER, Usingen „Auf der Beund“. *Germanisches Grubenhaus und karolingischer Herrenhof*. *HessenArch.* 2002, 95–99.

²⁸ G. SCHUNK-LARRABEE/W. SCHUNK, *Beginn der römischen Offensiven rechts des Rheins bis zur Gründung der Provinz Obergermanien*. *HessenArch.* 2001, 118–119.

²⁹ K. FRANK, *Bedrohliche Gegner? Wankelmütige Nachbarn im Norden*. In: *Imperium Romanum. Roms Provinzen an Neckar, Rhein und Donau*. Ausstellungskat. Stuttgart (Esslingen 2005) 142–146.

³⁰ C. NICKEL, *Kaiserzeitliche Befunde sowie weitere vor- und frühgeschichtliche Siedlungsstrukturen aus Runkel-Ennerich, Kreis Limburg-Weilburg*. *Ber. Komm. Arch. Landesforsch. Hessen* 5, 1998/99, 123–135. – M. SEIDEL/M. POSSELT/B. ZICKGRAF, *Die Römische Kaiserzeit im Limburger Becken. Zur germanischen Besiedlung im Vorfeld des Taunuslimes*. *Ber. Komm. Arch. Landesforsch.* 4, 1996/97, 79–96.

³¹ *Freundl. Mitt. von H. KREUZER* Okt. 2005. Vgl. ders., *Die archäologische Erforschung einer Kleinlandschaft im mittleren Kinzigtal*. *Arch. Denkm. Hessen* 21 (Wiesbaden 1981).

³² B. STEIDL, *Die Siedlungen von Gerolzhofen und Gaukönigshofen und die germanische Besiedlung am mittleren Main vom 1. Jahrhundert v. Chr. bis zum 4. Jahrhundert n. Chr.* In: *Haffner/von Schnurbein* (Anm. 22) 95–113. – Vgl. auch K. FRANK (Anm. 29).

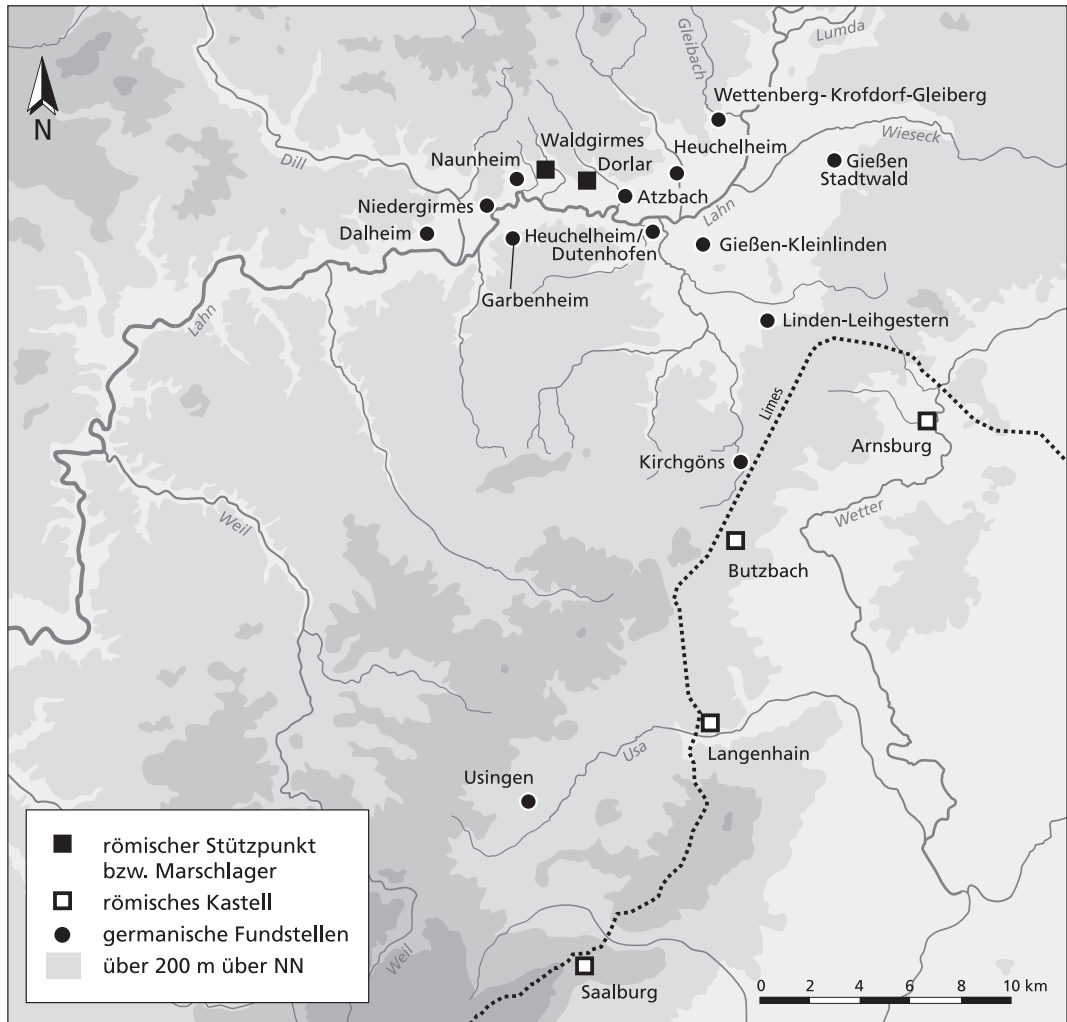


Abb.6. Fundplätze der Römischen Kaiserzeit im Vorfeld des Wetterau-Limes. – M. 1:300 000. Karten-
grundlage: K. Ruppel, RGK.

Die Frage, wie sich die eindrucksvolle römische Kultur im Sinne einer „Romanisierung“ auf die im Vorfeld lebenden Germanen auswirkte, war in dem von 1993 bis 1999 von der DFG finanzierten Schwerpunktprogramm „Kelten, Germanen, Römer im Mittelgebirgsraum zwischen Luxemburg und Thüringen“ das Thema, dem sich die RGK mit ihrem Projekt im Lahntal widmete, eben jener Gießener Gruppe, wobei das Gießener Gräberfeld selbst auf Bit-ten von Manfred Menke in seinem Institut von Wolfgang Adler bearbeitet worden ist³³. Wir konzentrierten uns daraufhin auf das Gebiet nördlich der Lahn, wobei die Grabung in der Siedlung Wetzlar-Naunheim im Zentrum stand³⁴. Sie war durch Lesefunde rund 1 km westlich von Waldgirmes bekannt geworden (Abb. 6) und wurde vor allem deshalb ausgewählt, weil in ca. 750 m Entfernung schon im 19. Jahrhundert reiche germanische Gräber mit römischen

³³ Der Druck ist für das Saalburg-Jahrbuch vorgesehen.

³⁴ A. ABEGG-WIGG/D. WALTER/S. BIEGERT, Forschungen in germanischen Siedlungen des mittleren Lahntales, in: Haffner/von Schnurbein (Anm. 22) 55–65.

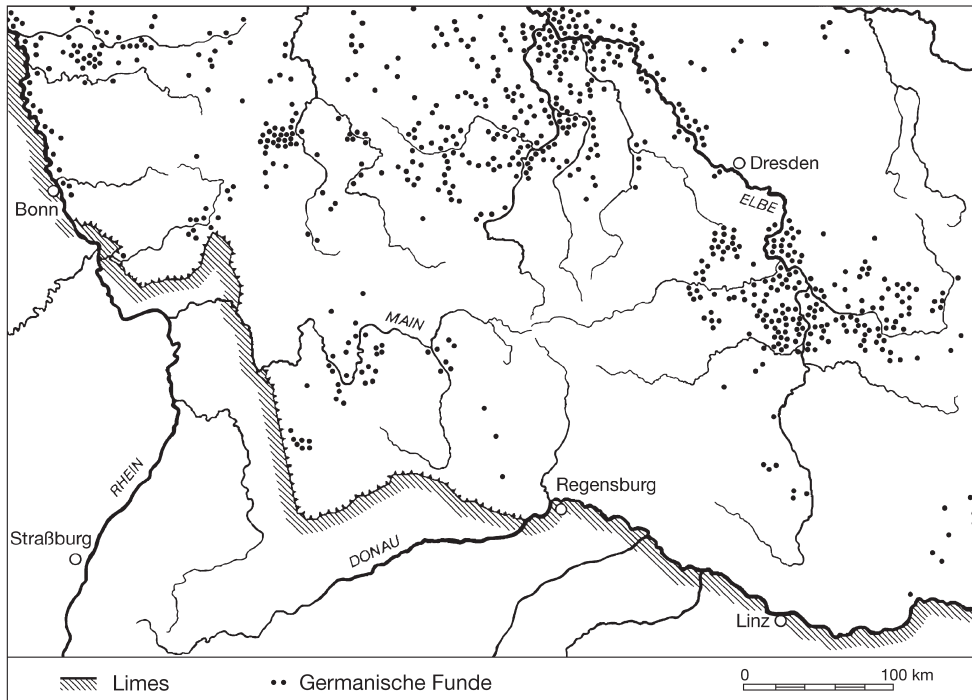


Abb. 7. Germanische Fundstellen zwischen Niederrhein, Donau und Elbe (nach D. BAATZ, *Der römische Limes*³ [Berlin 1993] 60 Abb. 40). – M. 1:5 000 000.

Bronzegefäßen und Terra Sigillata zutage gekommen waren³⁵. In dem Nachbardorf Niedergirmes war 1990 ein bedeutender Hortfund römischer Denare in einem germanischen Gefäß entdeckt worden³⁶, wodurch sich unsere Hoffnung, in der Siedlung von Naunheim handfeste Indizien und Zeugnisse römischen Einflusses zu finden, noch steigerte. Diese Erwartung war natürlich ganz generell auch durch die vielen römischen Funde vor anderen Teilen der römischen Reichsgrenzen geprägt, vor allem rechts des Rheins vor dem Niedergermanischen Limes sowie nördlich der mittleren Donau in Niederösterreich und der Slowakei³⁷.

Die von Angelika Abegg-Wigg, Susanne Biegert und Dörte Walter untersuchte Grabungsfläche war ungefähr 45×35 m groß³⁸. Zwei aus Einzelpfosten errichtete Häuser konnten sicher ermittelt werden; weitere mögen sich in dem Gewirr der Pfosten noch verbergen. Hinzu treten drei Speicher und zwei Grubenhäuser (*Abb. 8*). Das Ergebnis entspricht danach ganz und gar der üblichen Vorstellung germanischer Siedlungen. Die Lesefunde vom Acker und geomagnetische Messungen haben ergeben, dass wohl etwa $1/4$ der Siedlungsfläche, also ein durchaus repräsentativer Ausschnitt, ausgegraben werden konnte.

Der älteste sicher datierbare Befund ist das Grubenhaus 1, das dem mittleren 1. Jahrhundert n. Chr. zugewiesen werden konnte, also etwa jener Zeit, als die Wetterau schrittweise von den Römern besetzt und anschließend der Limes errichtet wurde. Zu diesem Grubenhaus

³⁵ Vgl. R. VON USLAR, *Westgermanische Bodenfunde des ersten bis dritten Jahrhunderts nach Christus aus Mittel- und Westdeutschland*. *Germ. Denkmäler Frühzeit* 3 (Berlin 1938) Taf. 27.

³⁶ A. WIGG/D.G. WIGG, Ein römischer Münzschatzfund aus dem Lahntal bei Wetzlar. *Germania* 72, 1994, 298–313.

³⁷ *Tabula Imperii Romani. Castra Regina – Vindobona – Carnuntum* (Prag 1986).

³⁸ Die Monografie ist in Vorbereitung für die Römisch-Germanischen Forschungen.

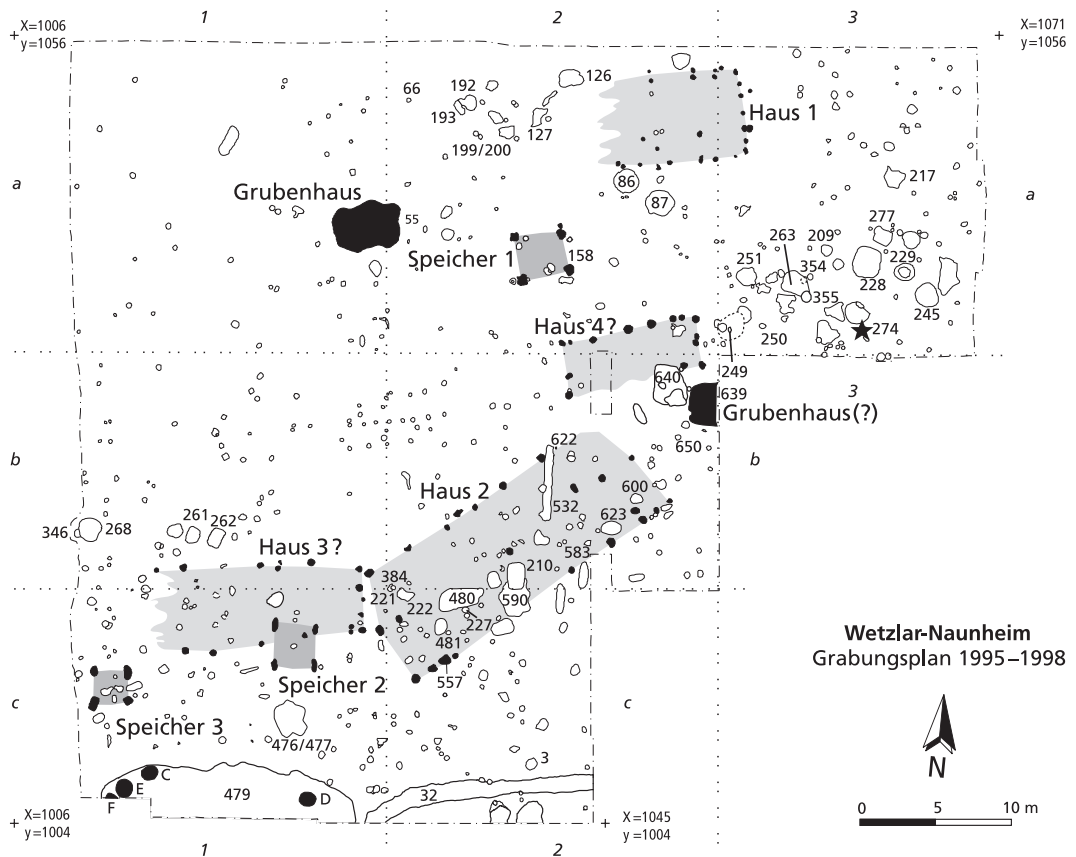


Abb. 8. Plan der germanischen Siedlung Wetzlar-Naunheim. – M. 1:500.

gehörten wegen der gleichen Ausrichtung wohl das nur in Resten erhaltene Haus 1 am Nordrand der gegrabenen Fläche und Speicher 1. Hangabwärts zeigten sich das 20:7,5 m große Haus 2, ein weiteres Grubenhaus (?) und zwei Speicher. Die dortigen Funde beginnen mit der ersten Hälfte des 2. und reichen bis in die Mitte des 3. Jahrhunderts. Die Siedlung bestand also genau in jener Zeit, als die Wetterau in römischer Hand war.

Zu unserer Überraschung blieb der Anteil an römischen Funden eher gering. Nur etwa 7% der Keramik stammte aus römischer Produktion. Der Anteil ist in den ersten 100 Jahren, also bis ins mittlere 2. Jahrhundert bescheiden, steigt dann aber in der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts auf immerhin rund 11%. Es handelt sich um Krüge, Becher, Töpfe und Schüsseln, z. T. Terra Sigillata. Auffallend selten sind Teller und Reibschalen, also zwei für die römischen Koch- und Speisesitten besonders typische Gefäßformen. Es lässt sich folglich im Lahntal keinerlei nennenswerter Einfluss auf germanische Essgewohnheiten erkennen. Interessanterweise begegnen in Naunheim aber überdurchschnittlich viele der typischen Öl-Amphoren Dressel 20. Da die römischen Reibschalen als Zeugnisse für die Übernahme römischer Kochsitten³⁹ in Naunheim fast ganz fehlen, dürften diese Amphoren anderen Inhalt gehabt haben. Vor eini-

³⁹ D. BAATZ, Reibschale und Romanisierung. RCRF Acta 17/18, 1977, 147–158.

gen Jahren gelang der Nachweis, dass in unseren Breiten im Hinterland des Limes darin Bier transportiert wurde⁴⁰, und so steht dies auch für Naunheim zu vermuten.

Das ermittelte Spektrum römischer Keramikgefäße zeigte sich gleichartig in der etwa 8 km entfernt gelegenen Siedlung von Wettenberg (Abb. 6), so dass wir annehmen dürfen, für das mittlere Lahntal ein hinreichend repräsentatives Bild zu haben. Dabei ist eine Beobachtung von Susanne Biegert besonders interessant: Verschiedene Indizien deuten nämlich darauf hin, dass ein unerwartet großer Teil der römischen Keramik vom Mittelrhein stammt. Diese Tendenz passt einerseits natürlich gut zu den Überlegungen zur Bedeutung der Lahn als Verkehrsleitlinie, die in Zusammenhang mit Waldgirmes bereits angesprochen worden ist. Andererseits ist es unvorstellbar, dass nicht auch zur Wetterau via Butzbach enge Kontakte bestanden haben, was noch deutlich werden wird.

Einige Belege großwüchsiger, d.h. aus dem römischen Bereich stammender Pferde und Rinder stützen unsere Annahmen⁴¹. Überraschend gering waren dagegen Zahl und Qualität der römischen Metallfunde: drei Fragmente von Fibeln, ein Fingerring, ein paar Beschläge aus Bronze sowie etwas Glas und lediglich zwei Münzen. Nachdem z.B. eine zeitgleiche germanische Siedlung bei Mühlberg in Thüringen bei etwa gleich großer Grabungsfläche allein zwölf Münzen erbracht hat⁴², glaubten wir, hier, in Limesnähe, wesentlich mehr erwarten zu dürfen. Als irritierend empfinden wir es immer wieder, dass bislang weder ein eindeutiger Nachweis für die Nachahmung römischer Tongefäße in germanischer Technik gelungen ist, noch irgendein Beleg für Töpferwaren à la romaine auftauchte⁴³.

Gute Kontakte hat es bei der unmittelbaren Nachbarschaft natürlich gegeben, und wir müssen davon ausgehen, dass nicht wenige der Germanen des Lahntals immer wieder auf den römischen Märkten Kleinhandel getrieben haben, sei es in den *vici* der Kastelle oder in Nida, dem Vorort der *civitas Taunensium*. Aus Stein gebaute Häuser mit Mosaikfußböden und Hypokaustheizungen, Fensterglas, Thermen, Obstgärten etc. sind ihnen also vertraut gewesen. Im Anblick all' dieser Errungenschaften und Verlockungen blieben die im Lahntal ansässigen Germanen konservativ und lebten 150 Jahre lang in ihrer traditionellen Weise weiter. Der Limes wirkte hier in kultureller Hinsicht wie ein „Eiserner Vorhang“⁴⁴.

Ein ähnliches Bild bietet die von Michael Meyer bei Mardorf im Amöneburger Becken ausgegrabene germanische Siedlung, die möglicherweise ohne Unterbrechung seit der Latènezeit bestand, aber schon ein bis zwei Generationen früher verlassen worden ist als Naunheim; Mardorf liegt rund 40 km nordöstlich von Naunheim⁴⁵. Auch dort gibt es römische Keramik, ebenfalls sehr wenige römische Metallfunde und keine einzige Münze, obgleich mindestens die fünffache Fläche ausgegraben worden ist. Dafür begegnen hier sichere Belege nachgeahmter römischer Keramikformen, deren Herstellungsort noch unbekannt ist, und auch großwüchsige Rinder sind nachgewiesen. Warum die Siedlung verlassen wurde und wohin die Menschen

⁴⁰ E. SCHALLMAYER, Neue Funde aus dem römischen Kastell- und Lagerdorfgebiet von Walldürn. Fundber. Baden-Württemberg 10, 1985, 197–252. – U. EHMIG, Die römischen Amphoren aus Mainz. Frankfurter Arch. Schr. 4 (Möhnesee 2003) 159–161.

⁴¹ N. BENECKE, Archäozoologische Befunde zur Nahrungswirtschaft und Praxis der Tierhaltung in eisen- und kaiserzeitlichen Siedlungen der rechtsrheinischen Mittelgebirgszone. In: Haffner/von Schnurbein (Anm. 22) 243–255, hier 246.

⁴² FMRD XIII, Nr. 1050. Insgesamt sind es 20 Münzen.

⁴³ Das bei ABEGG u. a. (Anm. 34) 60 Abb. 4 abgebildete Randstück ist in diesem Sinne nicht eindeutig.

⁴⁴ Vgl. J. WERNER, Das Aufkommen von Schrift und Bild in Nordeuropa. Bayer. Akad. Wiss. Phil. Hist. Kl., Sitzungsber. 7, H. 4 (München 1966) 6: „eine Art undurchlässiger eiserner Vorhang“.

⁴⁵ Vgl. vorläufig: M. MEYER, Ein Hausgrundriß aus der latène- und kaiserzeitlichen Siedlung Mardorf 23, Kr. Marburg-Biedenkopf. Ber. Komm. Arch. Landesforsch. Hessen 5, 1998/99, 115–121. – Ders., Keramik der römischen Kaiserzeit aus der Siedlung Mardorf 23, Kr. Marburg-Biedenkopf. In: S. Biegert/S. von Schnurbein/B. Steidl/D. Walter (Hrsg.), Beiträge zur germanischen Keramik zwischen Donau und Teutoburger Wald. Koll. Vor- u. Frühgesch. 4 (Bonn 2000) 139–150. Die Monografie zu Mardorf ist im Druck.

zogen, ist nicht zu erschließen. Es fällt freilich auf, dass es von verschiedenen Limeskastellen im Taunus und von anderen römischen Plätzen in der Wetterau germanische Funde gibt, sowohl Keramik als auch Fibeln. Allein vom Kastell Zugmantel stammen über 40 germanische Fibeln⁴⁶ und einige hundert Scherben germanischer Keramikgefäße⁴⁷. Ob man daraus bei aller Vorsicht einen Zusammenhang mit dem Ende der Siedlung in Mardorf konstruieren könnte, wird uns später noch beschäftigen.

Blicken wir nun zum Vergleich auf die östliche Seite des Obergermanischen Limes, nach Mainfranken, in das Gebiet um Würzburg. Vorab ist festzuhalten, dass aus den dortigen Limeskastellen keine germanischen Keramikfunde vorliegen, die auf eine Symbiose ähnlich der Situation am Wetterau-Limes schließen lassen. Uns interessiert auch dort die Zeit des 2. und 3. Jahrhunderts. Vor dem Limes ist hier – in krassm Gegensatz zum Gebiet vor dem Wetterau-Limes – ein etwa 25 km breiter Streifen anscheinend nicht von Germanen besiedelt gewesen. Es handelt sich dabei um das so genannte Bauland, das im Vergleich zum östlich anschließenden Taubertal archäologisch eher schlecht erforscht ist, weshalb man zögert, im Bauland tatsächlich einen siedlungsfreien Streifen anzunehmen. Erst im Taubertal und im Maintal ist – wie schon erwähnt – intensive germanische Besiedlung nachgewiesen (*Abb. 9*).

Die zu größeren Teilen, aber nicht vollständig erforschte Siedlung von Gaukönigshofen liegt etwa 45 km vom Limes entfernt. Sie bestand mit Unterbrechungen vom 1. bis zum 4. Jahrhundert. Ich berichte hier über die vorläufigen Resultate, die der Ausgräber Bernd Steidl bereits publiziert hat⁴⁸. Die aufgedeckte Fläche entspricht etwa dem Dreifachen im Vergleich zu Naunheim. Dem 2./3. Jahrhundert sind fünf größere Gebäude zuzuordnen, die bis zu 20 m lang und bis zu 6 m breit waren (*Abb. 10*). Der Grundplan entspricht den üblichen germanischen Gebäuden. Auffallend sind aber die fast 1 m² großen, quadratischen Pfostengruben mit senkrechten Wänden und flachen Sohlen. Solche Pfostengruben sind im germanischen Milieu völlig unbekannt, bei römischen Holzgebäuden dagegen üblich. Römischer Einfluss ist hier also in der Bautechnik deutlich zu erkennen. Wie erwartet, gibt es auch Nachweise großwüchsiger Rinder aus römischer Zucht.

Das Formenspektrum der römischen Keramik aus dem Maingebiet insgesamt ist von Naunheim nicht wesentlich unterschieden⁴⁹. Nur die Prozentanteile der Terra Sigillata scheinen höher, die der Amphoren dagegen niedriger zu sein; da die veröffentlichte Statistik auch die Lesefunde von den Feldern beinhaltet, dürfte dieser hohe Prozentsatz der Terra Sigillata daran liegen, dass sie wegen ihrer leuchtend roten Farbe leichter gefunden wird. Die Statistik zur Grabung von Gaukönigshofen liegt noch nicht vor. Es gibt an diesem Platz etwa ein Dutzend römische Fibeln und bemerkenswerterweise 21 Münzen, erstaunlich, im Vergleich zu nur zweien aus Naunheim. Die Reihe beginnt um 70 n. Chr. und endet um 235. Ungewöhnlich ist der mit 18 Exemplaren sehr hohe Anteil an Denaren, denn in der nicht weit entfernten Siedlung von Frankenwinheim sind es fast nur Sesterzen. Da Denare das wesentliche Zahlungsmittel im Römischen Reich waren, erwog Steidl für Gaukönigshofen Ansätze eines Geldverkehrs mit dem römischen Gebiet⁵⁰.

In der hier besprochenen Zeit, als der Limes bis zur Mitte des 3. Jahrhunderts noch weitgehend intakt war, können wir demnach in Mainfranken einen deutlich intensiveren römischen Einfluss feststellen als im Lahnggebiet. Dem scheint auch eine andere Struktur am Limes zu

⁴⁶ A. Böhme, Die Fibeln der Kastelle Saalburg und Zugmantel. Saalburg Jahrb. 29, 1972, 30–36.

⁴⁷ D. WALTER, Germanische Keramik zwischen Main und Taunuslimes. Untersuchungen zu rhein-wesergermanischen Gefäßen in römischen Siedlungen des Rhein-Main-Gebietes. Freiburger Beitr. Arch. u. Gesch. 3 (Rahden/Westf. 2000) 145–196. – Zu den germanischen Fibeln ebd. 51–55.

⁴⁸ STEIDL (Anm. 32).

⁴⁹ Ebd. 108 Abb. 10.

⁵⁰ Ebd. 107–109 Abb. 12–13.

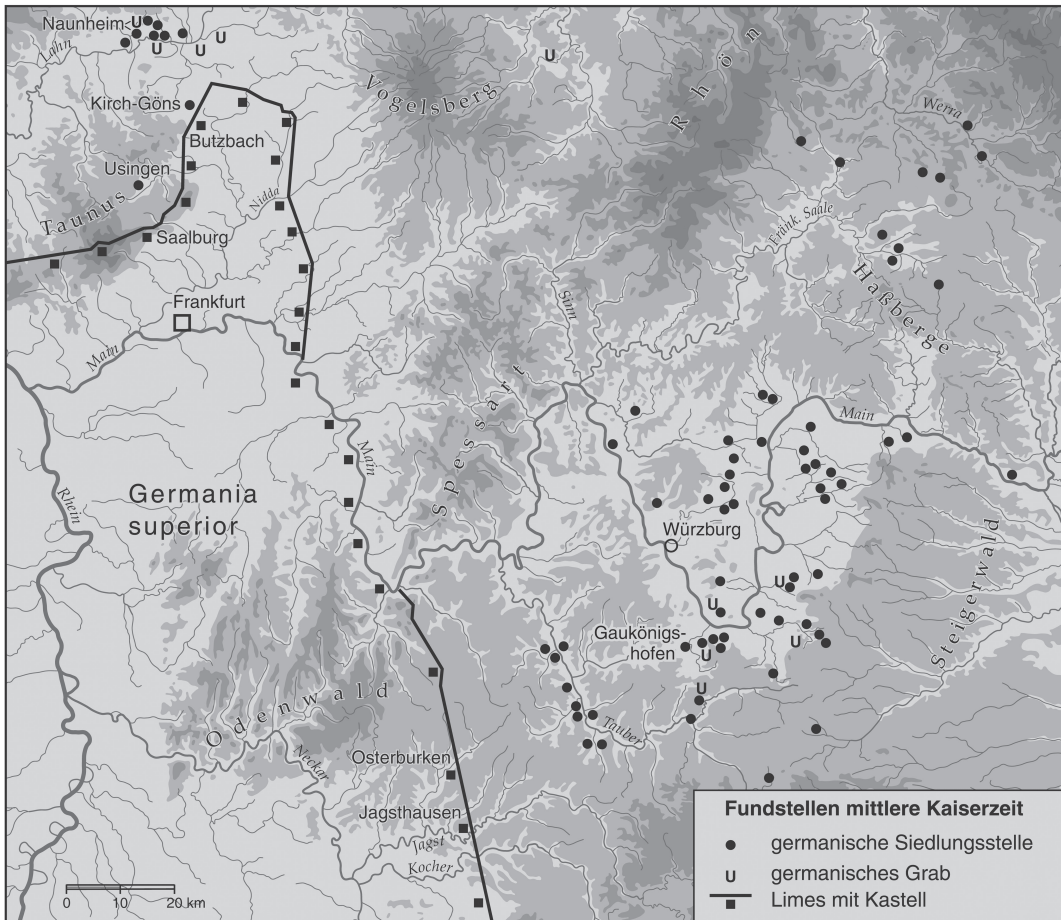


Abb. 9. Germanische Fundstellen vor dem Obergermanischen Limes (nach STEIDL [Anm. 32] 107 Abb. 9 mit Nachträgen).

entsprechen: Am östlichen Abschnitt des Obergermanischen Limes, also gegenüber von Mainfranken, sind nämlich besonders viele Beneficiarier-Stationen durch Inschriften nachgewiesen (Abb. 11)⁵¹. Diese Spezialkräfte des Zoll- und Verkehrswesens wurden offenbar vor allem dort eingesetzt, wo auch der meiste grenzüberschreitende Verkehr verlief, d. h. zwischen Obergermanien und dem Gebiet an Main und Tauber bzw. von dort nach Thüringen. In Thüringen sind bekanntlich die Funde von Terra Sigillata⁵² und Münzen⁵³ besonders zahlreich; sie können wohl nur über Mainfranken dorthin gelangt sein, da das Vorfeld des Rätischen Limes völlig fundleer zu sein scheint. Auch sonst ist das Spektrum der römischen Funde in Thüringen demjenigen von Mainfranken recht ähnlich. Vor allzu schematischen Verallgemeinerungen ist

⁵¹ E. SCHALLMAYER, Der römische Weihebezirk von Osterburken 1. Corpus der griechischen und römischen Beneficiarier-Inschriften des Römischen Reiches. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 40 (Stuttgart 1990) Karte 3. – Vgl. auch S. VON SCHNURBEIN, Perspektiven der Limesforschung. In: Der Römische Limes in Deutschland. Arch. Deutschl., Sonderh. 1 (Stuttgart 1992) 84–86, Abb. 75.

⁵² R. LASER, Terra Sigillata-Funde aus den östlichen Bundesländern. Mat. Röm.-Germ. Keramik 13 (Bonn 1998) 64–88.

⁵³ FMRD XIII.



Abb.10. Gaukönigshofen. Plan der germanischen Siedlung. Gebäude des 2.–3. Jahrhunderts gerastert (nach STEIDL [Anm.32] 101 Abb.6). – M. 1:800.

jedoch zu warnen, denn in der Siedlung von Sülzdorf im südlichen Thüringen, die ebenfalls im Rahmen des Schwerpunktprogramms untersucht wurde, war der Anteil römischer Funde eher bescheiden⁵⁴.

Interessanterweise fehlen die Nachweise für Beneficiarier am westlichen Wetterau-Limes gegenüber dem Lahngbiet. Dieses Fehlen braucht nicht auf mangelhafter Fundüberlieferung zu

⁵⁴ F. TEICHNER, Die germanische Siedlung Sülzdorf in Thüringen. Weimarer Monogr. Ur- u. Frühgesch. 40 (Weimar 2004) 79–85.

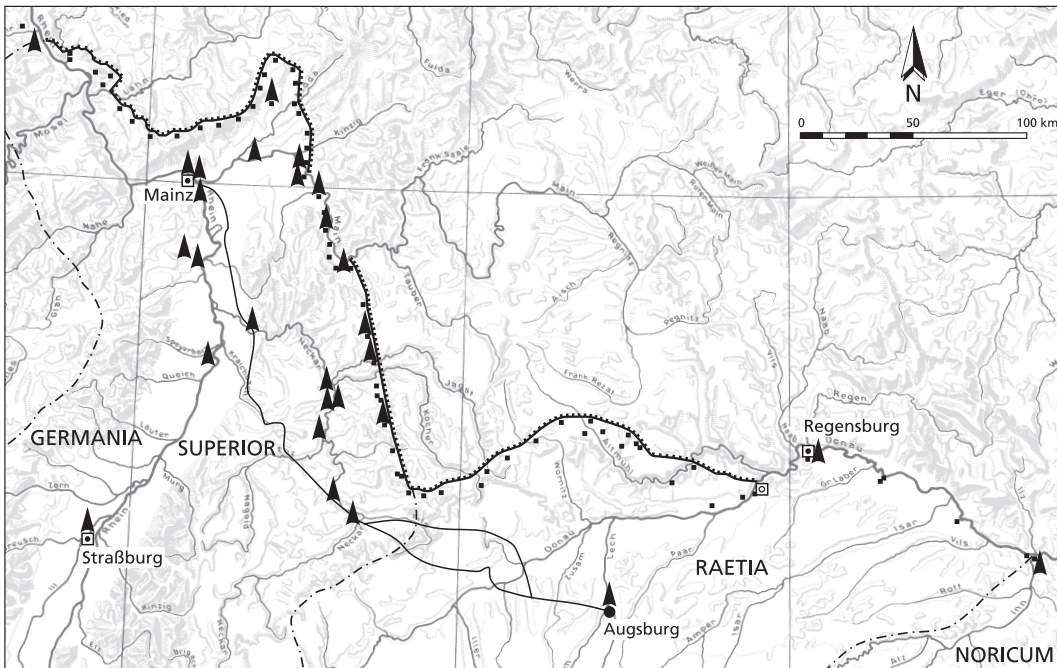


Abb.11. Nachgewiesene Beneficiarier-Stationen am Obergermanisch-Rätischen Limes (nach von SCHNURBEIN [Anm.51]).

beruhen, sondern es könnte sogar die einstige Realität spiegeln: Man kann daraus die Hypothese formulieren, dass hier in römischer Zeit weniger Beneficiarier benötigt wurden, weil sich die Beziehungen zwischen Römern und Lahntal-Germanen nach dem Ergebnis der Grabungen in den germanischen Siedlungen anders ausgewirkt haben, also von anderer Art gewesen sein könnten. Man mag mit einem modernen Begriff für das Lahntal an etwas wie einen kleinen Grenzverkehr denken, während in Richtung Mainfranken und Thüringen durch die dort eingesetzten Beneficiarier geregelte, d. h. systematisch staatlich überwachte Kontakte anzunehmen sind.

Diese Überlegung könnte sich auch in einem weiteren Unterschied zwischen der römischen Wetterau und dem römischen Gebiet südlich des Mains spiegeln, etwa, wenn man die Zahlen germanischer Fibeln der zweiten Hälfte des 2. und des 3. Jahrhunderts vergleicht: Nördlich des Mains sind beinahe 100 von 14 Fundplätzen bekannt, in dem weiten Raum zwischen dem äußeren Obergermanischen Limes und dem Rhein dagegen lediglich 20 von sieben Plätzen, und die germanische Keramik war hier zudem verschwindend gering⁵⁵. Derartige Unterschiede liegen nicht am Forschungsstand, der bekanntlich in Baden-Württemberg ausgezeichnet ist. Dörte Walter und Susanne Biegert haben dazu bei der naturwissenschaftlichen Untersuchung der germanischen Keramik aus dem Main-Taunus-Gebiet und dem Lahngebiet Folgendes festgestellt⁵⁶: Die formal nicht voneinander zu trennende Ware unterscheidet sich sehr deutlich in ihrem Material, und zwar bestehen die germanischen Gefäße, die innerhalb des Römischen Reiches gefunden wurden, aus Ton, der aus der Umgebung stammt, die Lahntalgefäße dage-

⁵⁵ B. STEIDL, Die Wetterau vom 3. bis 5. Jahrhundert n. Chr. Mat. Vor- u. Frühgesch. Hessen 22 (Wiesbaden 2000) 143 ff. Liste 8. – Vgl. auch WALTER (Anm.47).

⁵⁶ S. BIEGERT/D. WALTER, Naturwissenschaftliche Untersuchungen zu germanischer und römischer Keramik aus dem mittleren Lahntal, dem Rhein-Main-Gebiet und der Wetterau. In: M. Frey/N. Hanel, Archäologie – Wissenschaften – Umwelt. BAR Int. Ser. 929 (Oxford 2001) 73–89.

gen aus Lahn-Ton. Damit ist erwiesen, dass die im Römischen Reich lebenden Germanen aus dortigem Ton nach eigener Tradition Keramik hergestellt haben. Sie lebten demnach dauerhaft dort, und zwar vornehmlich in den *vici* der Kastelle. Dieser Zuzug germanischer Gruppen begann, wie Dörte Walter ermitteln konnte, bereits im 1. Jahrhundert und wiederholte sich bis ins 3. Jahrhundert, wobei allem Anschein nach die germanische Töpfer-Tradition nicht länger als zwei bis drei Generationen gepflegt worden ist⁵⁷. Es scheinen kleinere Gruppen gewesen zu sein, die ins Römische Reich gezogen sind, und vielleicht waren im späten 2. Jahrhundert auch die Bewohner der Siedlung von Mardorf unter ihnen. Solchen Zuzug scheint es dagegen im Limesgebiet südlich des Mains kaum gegeben zu haben, da dort germanische Keramik nur sehr selten auftritt⁵⁸.

Die offenkundige Diskrepanz des kulturellen Erscheinungsbildes zwischen dem Limesnahen Lahngebiet einerseits und den etwas Limes-ferneren Gebieten Mainfrankens andererseits könnte also bis zu einem gewissen Grad im Sinne einer direkten Auswirkung unterschiedlicher staatlich-politischer Bedingungen erklärt werden, die den Verkehr mit dem Römischen Reichsgebiet regelten, doch mag noch ein weiterer, psychologischer Aspekt hinzukommen. Ich halte folgendes hypothetische Szenario für möglich: Die nahe des Limes wohnenden Germanen im Lahngebiet hatten mit Rom ein wie auch immer geartetes Vertragsverhältnis⁵⁹, das ihnen ohne größere Kontrolle durch Beneficiarius den intensiven Kontakt ins Limesland und die Wetterau ermöglichte. Die Attraktivität der römischen Welt führte dort aber nicht dazu, dass man versuchte, zu Hause mit eigenen Mitteln Ähnliches zu schaffen, sondern diejenigen, für die die Verlockung des römischen Lebens groß genug war, zogen gleich ins Reichsgebiet, siedelten sich dort an und verdingten sich als Auxiliare, Söldner, Knechte oder Mägde. Im archäologischen Spiegel zeugen hiervon – wie erwähnt – die von Dörte Walter vor Kurzem erneut behandelten, z.T. recht häufigen germanischen Funde an römischen Plätzen militärischer und ziviler Art. Die im Lahntal Verbliebenen reagierten dagegen im Sinne nativistischen Verhaltens mit einer bewussten Pflege der eigenen Kultur, trotz aller römischer Gegenstände, die im Haushalt vorhanden waren. Eine Art Zweiteilung der Gesellschaft könnte das Ergebnis gewesen sein: Die aus römischer Sicht „Fortschrittlichen“ zogen ins Reich, die „Konservativen“ blieben zu Hause⁶⁰.

Die in Limes-Ferne Lebenden im Taubertal und in Mainfranken hatten dagegen weniger unmittelbare Kontakte, der Weg war weiter, die Beneficiarius sorgten hier für eine konsequente Kontrolle, und die Anreize der römischen Welt konnten daher nicht dieselbe Anziehungskraft wie im Lahntal entfalten. Darum lösten sich die Menschen dort nicht so leicht aus ihrem Lebensverband und begaben sich weniger leicht in das Gebiet des Römischen Reiches. Dementsprechend sind gegenwärtig aus dem unmittelbaren Limesgebiet südlich des Mains nur von drei Plätzen germanische Fibeln bekannt, und auch im dicht besiedelten Neckargebiet sind germanische Funde sehr selten.

Diese unterschiedlichen Formen der Beziehungen wirkten sich bemerkenswerterweise noch in der Zeit ab dem letzten Drittel des 3. Jahrhunderts aus, als der Limes seine Funktion als schützende Grenze verloren hatte. Im Lahngebiet fehlt bislang ab dem späteren 3. Jahrhundert

⁵⁷ WALTER (Anm. 47) 197.

⁵⁸ STEIDL (Anm. 55). Die in der frühen Kaiserzeit in Starkenburg und an der Neckarmündung lebenden Germanen sind nach ihren Funden davon deutlich unterschieden.

⁵⁹ Vgl. z. B. W. WILL, Römische „Klientel-Randstaaten“ am Rhein? Bonner Jahrb. 187, 1987, 1–61. – P. KEHNE, „*Externae gentes*“ und „*Regna inter fines*“ im Nordgrenzenbereich des Imperium Romanum vom 1. bis zum 3. Jahrhundert. Eine Kritik der Klientelrandstaaten-Theorie. Eos 87, 2000, 311–334.

⁶⁰ Wie lange z. B. in einigen Gebieten Niedergermaniens die ländliche Bevölkerung im 1. Jahrhundert n. Chr. noch im traditionellen Kulturmilieu verharrte, zeigte: U. HEIMBERG, Römische Villen an Rhein und Maas. Bonner Jahrb. 202 / 203, 2002 / 2003, 57–148.

der Nachweis einheimischer Besiedlung, und in den Pollenanalysen zeichnet sich ein kräftiger Rückgang in der Bewirtschaftung ab⁶¹. Ohne jeden Siedlungszusammenhang sind z. B. vier Münzen aus der Mitte des 4. Jahrhunderts, die nahe beieinander liegend in Waldgirmes zutage kamen⁶², und auch die spätantiken römischen Metallfunde vom Dünsberg blieben gänzlich isoliert⁶³. Nur eine schütterere Besiedlung ist im Lahntal archäologisch erkennbar; echte Kontinuitäten fehlen bislang.

Völlig anders zeigt sich das Bild in Mainfranken: In Gaukönigshofen wurde für das 4. Jahrhundert ein großes Haus nachgewiesen, und allein von dieser Grabung stammen 26 Münzen der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts⁶⁴. Im späteren 3. Jahrhundert wurde in Mainfranken in größeren Mengen Keramik nach römischem Muster hergestellt, ganz so, wie im thüringischen Haarhausen⁶⁵.

Für das Taubertal berichtete Klaus Frank kürzlich, dass dort alle germanischen Siedlungen etwa gleichzeitig mit dem Zusammenbruch des Limes endeten und das Gebiet danach für einige Jahrzehnte unbesiedelt blieb, bis im 4. Jahrhundert erneut Elbgermanen einwanderten⁶⁶. Keramikprodukte à la romaine des späten 3. Jahrhunderts wie im benachbarten Mainfranken oder Thüringen gibt es dort bislang nicht; stattdessen ist die Nachahmung einer Relief-Sigillata mit Eierstab gefunden worden. Der Boden steckt hier voller Überraschungen, und größere Grabungen sind ein Desiderat⁶⁷, denn der Großteil der Funde stammt aus kleinen Rettungsgrabungen.

Für das Verständnis des Limes und der militärisch geschützten Reichsgrenzen Roms generell ergeben sich insofern bedeutsame Perspektiven, als gerade die friedlichen Zeiten und das tägliche Leben beschrieben werden können: Da sich dieser friedliche Austausch am Obergermanisch-Rätischen Limes auf lediglich zwei Gebiete zu konzentrieren scheint, wäre nämlich zu folgern, dass sich der tägliche Dienst der Truppe – abgesehen von der Stationierung von Beneficiariern – deutlich unterschieden haben muss, je nachdem, ob reger Grenzverkehr herrschte oder weite unbesiedelte Gebiete vor dem Limes lagen. Am 550 km langen Limes sind es nur etwa 40 km, vor denen sich germanische Siedlungsgebiete befunden haben, beide am obergermanischen Teil. In der Struktur des Limes lassen sich dazu bislang keine Kriterien finden.

Umso wichtiger ist es, die germanische Seite weiträumig zu erforschen, wobei das eingangs erwähnte Corpus der römischen Funde im europäischen Barbaricum bereits zahlreiche neue Perspektiven erkennen lässt. Ich nenne nur ein paar Beispiele: War bei Hans Jürgen Eggers noch das Kinzigtal und der Weg über Fulda nach Thüringen ein Hauptweg⁶⁸, so zeigt sich – wie mehrfach erwähnt – heute Mainfranken als die alles beherrschende Verbindung. Speziell die bislang völlig vernachlässigte Keramikforschung bringt entscheidende neue Ansätze, wenn es sich weiter erhärten lässt, dass der Kontakt zum Mittelrhein für unser Untersuchungsgebiet im mittleren Lahntal ebenso wichtig gewesen ist wie der kurze Weg zur Wetterau. Solche „Umwege“ deuten sich auch in Friesland an, denn die dort gefundene Terra Sigillata unterscheidet sich in

⁶¹ STOBBE (Anm. 22) 215.

⁶² Unpubliziert.

⁶³ G. JACOBI, Die Metallfunde vom Dünsberg. Mat. Vor- u. Frühgesch. Hessen 2 (Wiesbaden 1977) Taf. 30.

⁶⁴ STEIDL (Anm. 32).

⁶⁵ B. STEIDL/S. BIEGERT, Lokale Drehscheibenkeramik römischer Formgebung aus dem germanischen Mainfranken. Bayer. Vorgeschichtsbl. 67, 2002, 87–115.

⁶⁶ Wie Anm. 29.

⁶⁷ Vgl. R. KELLER/D.L. KRAUSSE, Siedlungsbefunde der Schnurkeramik und der frühen Germanen bei Königshofen, Stadt Lauda-Königshofen, Main-Tauber-Kreis. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2005, 110–113, bes. Abb. 97.

⁶⁸ H.J. EGGERS, Der römische Import im freien Germanien. Atlas der Urgeschichte 1 (Hamburg 1951) 69 Textkarte D.

ihrem Spektrum deutlich von dem am niederländischen Limes-Abschnitt und gleicht vielmehr jenem am deutschen Limes zwischen Niederrhein und Wetterau⁶⁹.

Fragt man weiter nach den Wegen, auf denen römische Güter zu den Germanen kamen, so ist der aufregendste und zugleich rätselhafteste Komplex jener der ca. 150 römischen Schwerter aus dem Moor von Illerup in Jütland. Die Fundzusammenhänge lassen erkennen, dass sie mit einer Gruppe von Kriegerern aus dem südlichen Norwegen und Südwest-Schweden nach Jütland gelangt und nach deren Niederlage den Göttern geopfert worden sind⁷⁰. Hieran werden Fernverbindungen mit dem Römischen Reich greifbar, die in keiner historischen Quelle eine Entsprechung finden.

Michael Erdrich hat in einer ersten übergreifenden Studie zu den nördlichen Niederlanden und Niedersachsen die wechselnden politischen Beziehungen einzelner germanischer Völkerschaften zum Römischen Reich herausgearbeitet, die ein entsprechend unterschiedliches Bild römischer Funde im Barbaricum entstehen ließen⁷¹. Er hat dabei vor allem auf die politischen Beziehungen und damit zusammenhängende Subsidien Roms abgehoben. Diese erste, neue Interpretation wird zu überprüfen sein, wenn weitere Regionen aufgearbeitet sind. Dies gilt für den gesamten Raum zwischen dem Schwarzen Meer und der Nordsee, der dank der eingangs genannten politischen Veränderungen unserer Jahre in einer im Fach noch nie da gewesenen Zusammenarbeit erforscht werden kann. Ob es dabei, wie in meinem Bericht über das Lahntal, um Gebiete im unmittelbaren Vorfeld des Limes geht, um die Schwerter von Illerup oder den Kessel von Czarnówko in Pommern, die historischen Hintergründe für das Vorkommen römischer Funde außerhalb des Reiches können nur erhellt werden, wenn wir die Zeiten und die Umstände aufklären, unter denen sie das Reich verlassen haben. Hat man zunächst daran gedacht, dass der Kessel von Czarnówko ähnlich seinem Gegenstück in Mušov als Geschenk Roms an einen germanischen Fürsten gedeutet werden kann, so haben Magdalena Maćczyńska und Dorota Rudnicka soeben dargelegt, dass er eher auf dem Umweg über Dänemark nach Pommern gelangt sein wird⁷².

Unsere kleinräumige Studie im Lahngbiet vor dem Limes gewinnt seine volle Bedeutung erst mit Blick auf den Limes und seine Funktion im täglichen Leben einerseits und im großen Rahmen der Forschungen zu den außerhalb des Römischen Reiches lebenden Völkern andererseits. Daher hoffe ich, dass die seit der Wende möglichen gemeinsamen Forschungen im europäischen Rahmen weiter intensiviert werden können. Für die RGK bleibt dies eine großartige Aufgabe!

Zusammenfassung

Nach der Entdeckung des augusteischen Marschlagers in Lahnau-Dorlar im Jahr 1986 begann das Engagement der RGK im Raum Wetzlar-Gießen, das schließlich zu den seit 1993 laufenden Grabungen in der unter Augustus ca. 4 v. Chr. gegründeten Stadt bei Lahnau-Waldgirmes und

⁶⁹ T.B. VOLKERS, Terra Sigillata aus den friesischen Wurten in den Niederlanden. *Germania* 69, 1991, 176–186. – Vgl. auch: M. ERDRICH, Rom und die Barbaren. Das Verhältnis zwischen dem Imperium Romanum und den germanischen Stämmen vor seiner Nordwestgrenze von der späten römischen Republik bis zum Gallischen Sonderreich. *Röm.-Germ. Forsch.* 58 (Mainz 2001) 112–115.

⁷⁰ J. ILKJAER, Illerup Ådal, ein archäologischer Zauberspiegel (Moesgård 2002). Allgemeiner dazu C. VON CAR-NAP-BORNHEIM/J. ILKJAER, Römische Militaria aus der jüngeren römischen Kaiserzeit in Norwegen – „Export“ römischer negotiatores oder „Import“ germanischer principes? *Münster. Beitr. Ant. Handelsgesch.* 19, H. 2, 2000, 40–61.

⁷¹ ERDRICH (Anm. 69).

⁷² M. MAĆCZYŃSKA/D. RUDNICKA, Ein Grab mit römischen Importen aus Czarnówko, Kr. Łęborg (Pommern). *Germania* 82, 2004, 395–429.

den weiteren Untersuchungen in germanischen Siedlungen der Römischen Kaiserzeit führte, die von 1995 bis 1999 im Rahmen des DFG-Schwerpunktprogramms „Romanisierung“ stattfanden. Die kleinräumigen Forschungen sind eingebettet in die vielfältigen Arbeiten zu den Verhältnissen zwischen Römern und Barbaren, die seit dem Fall des „Eisernen Vorhangs“ großen Aufschwung genommen haben.

Die in Waldgirmes erzielten Ergebnisse werfen neues Licht auf den Grad der römischen Beherrschung im Vorfeld des großen Militärstützpunktes von Mainz, zumal die vielen einheimischen Funde auf ein friedliches Zusammenleben zwischen Römern und Germanen schließen lassen. Dasselbe Bild bieten zeitgleiche römische Funde in einigen germanischen Siedlungen.

Den Forschungen zu den seit Langem als Giessener Gruppe bezeichneten Germanen, die unweit des Wetterau-Limes lebten, galten die Untersuchungen in Wetzlar-Naunheim. Diese Siedlung bestand etwa ab der Mitte des 1. Jahrhunderts n. Chr. und wurde offenbar zur selben Zeit verlassen, als die Römer sich nach der Mitte des 3. Jahrhunderts vom Limes an den Rhein zurückzogen. Zwar besaßen die Bewohner eine bunte Palette römischer Gegenstände aus Metall, Keramik und Glas, doch führte der enge Kontakt offensichtlich zu keinen kulturellen Veränderungen, im Gegensatz zu den in Mainfranken und im Taubertal lebenden Germanen. Zugleich unterscheidet sich innerhalb des Limesgebietes der jeweilige Anteil germanischer Funde, und auch am Limes selbst lassen die gegenüber des Taubertals stationierten Beneficiarii auf besondere politische Verhältnisse schließen. Unterschiedlich geregelte grenzüberschreitende Kontakte dürften somit die Ursache für die Verschiedenartigkeit des archäologischen Fundbildes sein.

Summary

Following the discovery of the Augustan marching camp in Lahнау-Dorlar in 1986, the RGK began its involvement in the Wetzlar-Giessen area, which led to excavations, ongoing since 1993, in the town founded during the rule of Augustus (ca. 4 BC) near Lahнау-Waldgirmes. This led, as well, to further investigations into Germanic settlements of the Roman Imperial period, which took place from 1995 to 1999 within the framework of the DFG's research programme "Romanisation". The small-scale inquiries are embedded in the many and diverse studies of the relationships between Romans and Barbarians, which have experienced a dramatic upturn since the fall of the "Iron Curtain".

The results obtained in Waldgirmes cast new light upon the extent of Roman control in the foreland of the large military base at Mainz, in that the many indigenous finds suggest a peaceful coexistence between Romans and Germans. A similar picture is provided by contemporaneous Roman finds in some Germanic settlements.

The investigations in Wetzlar-Naunheim deal with Germans long referred to as the Giessen Group, who lived not far from the Wetterau Limes. This settlement came into existence around the mid-1st century AD and was apparently abandoned at the time when the Romans withdrew from the Limes to the Rhine, after the mid-3rd century. Although the occupants possessed a wide variety of Roman objects made of metal, pottery and glass, the close contact apparently led to no cultural changes, in comparison to those Germans living in Main-Franconia and the Tauber Valley.

At the same time, a difference can be seen in the respective share of Germanic finds within the Limes area; also, on the Limes itself, the beneficiarii stationed across from the Tauber Valley provide evidence for special political relationships. Differently regulated cross-border contacts appear to explain these variations in the archaeological find-spectrum.

C. M.-S.

Résumé

Après la découverte du camp de marche de Lahnau-Dorlar en 1986, la RGK s'engagea dans la région de Wetzlar-Giessen pour y mener dès 1993 les fouilles actuelles de la ville fondée sous Auguste vers 4 ap. J.-C. près de Lahnau-Waldgirmes et les investigations dans les habitats germaniques de l'époque impériale romaine qui se déroulèrent de 1995 à 1999 dans le cadre du programme DFG axé sur la «Romanisation». Les recherches menées dans de petites zones sont intégrées dans divers travaux sur les rapports entre Romains et Germains, qui ont connu un grand essor depuis la chute du «rideau de fer».

Les résultats obtenus à Waldgirmes jettent un nouvel éclairage sur l'impact de la domination romaine dans le glaciaire de la grande base romaine de Mayence, surtout que les objets indigènes indiquent une coexistence pacifique entre Romains et Germains. Des trouvailles romaines provenant de quelques habitats de la même époque donnent la même impression.

Les investigations menées à Wetzlar-Nauheim concernaient les recherches sur les Germains vivant non loin du limes de la Wetterau et regroupés depuis bien longtemps sous l'étiquette de Giessener Gruppe. Cet habitat exista à partir du milieu du 1er siècle ap. J.-C. et fut abandonné apparemment à l'époque où les Romains se replièrent sur le Rhin. Certes, les indigènes possédaient une palette variée d'objets romains en métal, céramique ou verre, mais ce contact étroit ne provoqua aucun changement culturel contrairement aux Germains vivant en Mainfranken et dans le Taubertal. Dans le même temps, la part respective d'objets germaniques varie derrière le limes et les *beneficarii* stationnés sur le limes même, en face du Taubertal, font envisager des rapports politiques particuliers. Des contacts transfrontaliers gérés de façon différente seraient à l'origine de la diversité du matériel archéologique.

Y. G.

Anschrift des Verfassers

Siegmar von Schnurbein
Schneckenhofstr. 29
60596 Frankfurt a. M.
siegmarvonschnurbein@gmx.de